

# Überlegungen zur Autorität in der heutigen Liturgie

Einführung .....	1
Die Objektivität der katholischen liturgischen Tradition	3
Ein "höheres Gesetz" - liturgische Integrität .....	5
Die Praxis der liturgischen Integrität .....	5
Die Feier der „neuen Messe“ .....	7
Zur Feier der außerordentlichen Form des römischen Ritus .....	8
Fazit.....	9
Der Autor.....	10

# Überlegungen zur Autorität in der heutigen Liturgie

*„Glaubensgehorsam und religiöser Respekt vor dem Geheimnis der Heiligen Liturgie fordern uns zur Integrität in all unseren Ansätzen zur Heiligen Liturgie auf, sei es Papst, Priester, Laie oder irgendwo dazwischen.“*

14. Juli 2019 Dom Alcuin Reid

## Einführung

In einigen anglikanischen Kreisen sorgt das hier übersetzte Akronym „WPM“ für ein Lächeln. Es wird nicht selten eingesetzt, wenn der Geistliche sich nach der Art des Gottesdienstes erkundigt, der in einer bestimmten Kirche oder Kapelle gefeiert wird. Es steht natürlich für "was der Pfarrer mag".



Wenn man die letzten Jahrzehnte betrachtet kann es einem verziehen werden, wenn jemand annimmt, dass ein ähnliches Akronym "WPM" im römischen Ritus der katholischen Kirche ziemlich weit verbreitet sein könnte, wo "P" für "Priester" stehen könnte, für "Pfarrer" oder sogar für "Papst". Denn wenn wir fragen, wo wir heute in der Liturgie Autorität finden, muss die Antwort zu oft sein, dass sie sich in einer prinzipienlosen Übung von autokratischem oder sogar dilettantischem Positivismus als Reaktion auf persönliche Wünsche oder extrinsische Agenden findet, die wenig oder keinen Glaubensgehorsam oder religiösen Respekt für das Geheimnis der Heiligen Liturgie an den Tag legen.

Gestatten Sie mir, einige bekannte Beispiele in Erinnerung zu rufen. Wir wollen die vielen derartigen Fälle, die von Priestern und Pfarrern ausgehen - sie sind ohne Zweifel Legionen -, beiseitelassen und uns einfach um einige kümmern, die von Päpsten ausgehen.

Die Gründungsjahre des Papsttums von Johannes Paul II. waren durch die dringend notwendige Wiederherstellung der Disziplin in vielen Bereichen des kirchlichen Lebens gekennzeichnet. Es war also keine wirkliche Überraschung, dass die Anweisung der Heiligen Kon-

gregation für Sakramente und Gottesdienst, *Inaestimabile Donum* vom 17. April 1980 Folgendes festhielt : „Frauen sind nicht zugelassen, um sich... als Ministrantinnen einzusetzen.“ (Nr. 18). Was überraschend war, war die Umkehrung davon durch eine authentische Auslegung des Kanons 230 Abs. 2, durch den Päpstlichen Rat für die Interpretation von Gesetzestexten, bestätigt durch denselben Papst am folgenden 11. Juli 1992 und die durch die Kongregation für den Gottesdienst zwei Jahre später (15. März 1994) mitgeteilt wurde und erklärt, der Gottesdienst am Altar sei eine der liturgischen Aufgaben, die sowohl von Laien als auch von Frauen wahrgenommen werden könne.

Im gleichen Zeitraum bestand die Kongregation für den Gottesdienst beharrlich darauf, dass in Bezug auf das Waschen der Füße von Frauen am Gründonnerstag das Wort "viri" in der relevanten Rubrik auch wirklich "viri" meint, d.h. "Männer", das bedeutet "Männer". Und doch, wie wir wissen, gefiel dies vielen Pfarrern, Priestern und sogar einigen Bischöfen nicht und sie handelten nach ihren eigenen Vorlieben. Als einer von ihnen zum Bischof von Rom gewählt wurde, erhielten wir das, „was der Papst will“: ein Dekret der Kongregation für den Gottesdienst und der Sakramentendisziplin (6. Januar 2016), das feststellt, dass „Pfarrer eine kleine Gruppe von Gläubigen wählen können, die die Vielfalt und Einheit jedes Teils des Volkes Gottes repräsentieren“ - eine Gruppe,“ die aus Männern und Frauen bestehen kann und zweckmäßigerweise aus jungen und alten, gesunden und kranken, Geistlichen, Geweihten und Laien“.

Angesichts dessen, was der Papst tatsächlich am Gründonnerstag tut, könnte einem die Frage verziehen werden, weshalb dieses Dekret anscheinend immer noch die Mitglieder dieser Gruppe auf Christen beschränkt.

Ich möchte mich nicht übermäßig auf den Inhalt dieser Änderungen in der liturgischen Disziplin konzentrieren. Ich bringe sie auf, um zu fragen: Auf welcher Grundlage, nach welchen Grundsätzen wurden sie vorgenommen? Für die katholische Liturgie, würde ich behaupten, reicht einfach nicht aus, die Riten danach zu gestalten, was der Priester, der Pfarrer oder der Papst oder sonst jemand mag.

Gestatten Sie mir ein weiteres Beispiel. Paul VI. sprach in seiner Generalaudienz vom 26. November 1969 von der "*liturgischen Neuerung des neuen Ritus der Messe*", die am folgenden Wochenende in Kraft treten sollte, als "*vielseitige Unannehmlichkeit*", die "*die Art von Verärgerung hervorrufen könnte, die durch jede Neuheit verursacht wird, die in unsere Gewohnheit eindringt*", insbesondere bei "*frommen Menschen*" und möglicherweise sogar bei einigen Priestern. (1)

---

(1) Wir müssen auf diese alle Aspekte betreffende Unbequemlichkeit vorbereitet sein. Dabei handelt es sich um jene Art der Verstörung, die mit jeder Neuerung verbunden ist, die in unsere Routine einbricht. Wir werden feststellen, daß die Frommen ganz besonders irritiert sein werden, da sie ihre eigene

*durchaus respektable Weise zur Feier der Messe entwickelt haben – jetzt werden sie aus ihren gewohnten Gedanken herausgerissen und gezwungen, denen von anderen zu folgen. Selbst Priester werden in dieser Hinsicht irritiert sein.*

Es ist vielleicht schwierig, diese Veränderung einfach "dem zuzuschreiben, was der Papst mag", denn es gibt nicht nur Beweise dafür, dass Paul VI. Aspekte der von ihm selbst verkündeten Reform nicht mochte, sondern er behauptet auch - in derselben Rede - eine größere Motivation:

*„Es ist der Wille Christi, es ist der Atem des Heiligen Geistes, der die Kirche auffordert, diese Veränderung vorzunehmen. Ein prophetischer Moment ereignet sich im mystischen Leib Christi, der die Kirche ist. Dieser Moment erschüttert die Kirche, erweckt sie und verpflichtet sie, die geheimnisvolle Kunst ihres Gebetes zu erneuern .... Diese Erneuerung des Gebetes ... zielt darauf ab, die Versammlung der Gläubigen enger und effektiver mit dem offiziellen Ritus, dem des Wortes und dem des eucharistischen Opfers, zu verbinden, die die Messe bilden.*

Dies sind ernstzunehmende Motive, und es ist mit Sicherheit Sache des Papstes, die für ihre Umsetzung geeigneten Maßnahmen zu beurteilen. Wie wir als Lehre des katholischen Glaubens wissen und glauben, „hat der Papst aufgrund seines Amtes, das heißt als Stellvertreter Christi und Hirte der ganzen Kirche, die volle, höchste und universelle Macht über die Kirche.“ (Dogmatische Verfassung über die Kirche, *Lumen Gentium*, 21. November 1964, Nr. 22; siehe auch *Katechismus der katholischen Kirche* Nr. 937). Er ist der oberste Gesetzgeber der Kirche, gegen dessen Entscheidungen keine Berufung eingelegt werden kann (siehe Canon 331 des Code of Canon Law von 1983). Dem Nachfolger Petri gehört die Kraft, auf Erden und im Himmel zu binden und zu lösen (siehe Mt 16,18-19).

In Anbetracht dieser Lehre, sei es in Bezug auf weibliche Ministranten, das Waschen der Füße von Frauen (oder sogar Nichtchristen) am Gründonnerstag oder sei es die grundlegende Reform der gesamten Liturgie selbst, könnte man denken, dass die gesamte katholische Liturgie dem unterliegt, was der Papst mag, in der Tat in der Moderne dem, was *dieser* oder *jener* bestimmte Papst mag. Wenn dies der Fall ist, wenn die oberste Behörde in der Lage ist, ihre Befugnisse nur auszuüben, um ihren Willen oder ihre persönlichen Vorlieben in Bezug auf die Heilige Liturgie durchzusetzen, dann ist es absolut verständlich, dass das, was der Bischof, der Priester, der Diakon, der MC, der Musikdirektor, ein Liturgiekomitee oder eine andere Gruppierung „mag“, in ähnlicher Weise durch ein Maß an Autorität, die sie haben, teilen oder sich angeeignet haben, auferlegt werden kann in einem gegebenen Fall. Wo dies vorherrscht, ist es natürlich wie im Anglikanismus wichtig, sich mit anderen mit ähnlichen Vorlieben zu verbinden, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden!

Aber ist das richtig? Ist ein solcher Subjektivismus, der dem anglikanischen Milieu ähnelt, in dem der Ausdruck „Was der Pfarrer mag“ eine Bedeutung hat, für die katholische Liturgie tolerierbar? Ist das Tun nach meinem eigenen Gutdünken noch innerhalb der Grenzen der legitimen liturgischen Vielfalt, selbst wenn ich überzeugt bin, dass es richtig und gut – oder sogar „traditionell“ ist –, oder zerstört es die „wesentliche Einheit des römischen Ritus“? (Siehe: Verfassung über die heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium*, 4. Dezember 1963, Nr. 38)

## Die Objektivität der katholischen liturgischen Tradition

Oder genießt die katholische Liturgie eine Objektivität, die der persönlichen Vorliebe vorausgeht, sei es die Vorliebe eines Papstes oder einer anderen Person?

In Paragraph 1124 des Katechismus der katholischen Kirche heißt es:

*Der Glaube der Kirche geht dem Glauben des Gläubigen voraus, der aufgefordert ist, sich daran zu halten. Wenn die Kirche die Sakramente feiert, bekennt sie den von den Aposteln empfangenen Glauben. Daher das alte Sprichwort: *lex orandi, lex credendi* (oder: *legem credendi lex statuat supplicandi* nach Prosper von Aquitanien [5. Jh., Ep. 8]). Das Gesetz des Gebetes ist das Gesetz des Glaubens: Die Kirche glaubt, während sie betet. Die Liturgie ist ein konstitutives Element der heiligen und lebendigen Tradition. [vgl. *Dei Verbum* n. 8].*

Vorweggenommen die Frage der zutiefst beunruhigenden Exegese der Prämisse *lex orandi, lex credendi* von Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *Mediator Dei* (20. November 1947), wobei diese Lehre effektiv umgekehrt wird, so dass er befürwortet, dass „die Glaubensregel die Gebetsregel bestimme“ (Nr. 48), müssen wir hier die Realität unterstreichen, dass „*die Liturgie ein konstitutives Element der heiligen und lebendigen Tradition ist*“. Die Liturgie, die liturgischen Riten selbst, sind ein wesentlicher Bestandteil der Weitergabe des von den Aposteln erhaltenen Glaubens. Sie sind keine bloße Dekoration oder Verzierung. Die Riten und Gebete, die sich im Leben der Kirche entwickelt haben, sind heilige Gefäße, die uns apostolische Tradition bringen. Somit sind sie privilegierte Sakramentale, die tiefsten Respekt verdienen.

Deshalb ist die katholische Liturgie heilig. Das ist der Grund, weshalb die katholische Liturgie nicht das ist, was jeder Einzelne oder jede Gruppe gerne tut, sondern das, was wir kirchlich tun, in Übereinstimmung mit dem, was uns in der Tradition weitergegeben wird. Deshalb genießt die Heilige Liturgie eine *theologische* Objektivität und kann nicht ohne größtmögliche Vorsicht und

angemessene Verhältnismäßigkeit geändert werden. Deshalb lehrt der folgende Absatz des Katechismus der katholischen Kirche:

*Aus diesem Grund darf kein sakramentaler Ritus nach dem Willen des Priesters oder der Gemeinde modifiziert oder manipuliert werden. Selbst die oberste Autorität in der Kirche darf die Liturgie nicht willkürlich ändern, sondern nur im Glaubensgehorsam und mit religiösem Respekt für das Geheimnis der Liturgie. (Nr. 1125)*

Es gibt zwei Elemente dieser Lehre, die hervorgehoben werden müssen. Erstens „*darf auch die oberste Autorität... die Liturgie nicht willkürlich ändern.*“ Dies bedeutet den Tod für den Grundsatz „WPM“, ob wir nun von einem Priester, Pfarrer, Papst oder einer anderen Person sprechen.

Die Grenzen der päpstlichen Macht in Bezug auf die Heilige Liturgie, die Johannes Paul II. hier im von ihm verkündeten Katechismus maßgeblich lehrte, wurden von Joseph Kardinal Ratzinger kurz vor seiner eigenen Wahl zum Stuhl Petri eloquent herausgearbeitet:

*Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Wille Gesetz ist, sondern der Hüter der authentischen Tradition und damit der wichtigste Garant des Gehorsams. Er kann nicht tun, was er will, und ist dadurch in der Lage, sich den Leuten zu widersetzen, die ihrerseits das tun wollen, was ihnen in den Sinn gekommen ist. Seine Regel ist nicht von willkürlicher Macht, sondern die des Glaubensgehorsams. Das ist der Grund, weshalb er, in Bezug auf die Liturgie die Aufgabe eines Gärtners hat und nicht eines Technikers, der neue Maschinen baut und die alten auf den Müllhaufen wirft. Der "Ritus", jene Form der Feier und des Gebetes, die im Glauben und im Leben der Kirche gereift ist, ist eine verdichtete Form der lebendigen Tradition, in der die Sphäre, die jenen Ritus verwendet, den gesamten Glauben und sein Gebet zum Ausdruck bringt, und so wird gleichzeitig die Gemeinschaft der Generationen untereinander zu etwas, was wir erleben können, Gemeinschaft mit den Menschen, die vor uns gebetet haben und nach uns beten werden. Der Ritus ist also etwas, was der Kirche zugutekommt, eine lebendige Form der Paradosis, der Weitergabe der Tradition. <sup>3</sup>*

Papst Benedikt XVI. wendete diesen Grundsatz bei der Inbesitznahme der Kathedra des Bischofs von Rom in Bezug auf die Ausübung der ganzen päpstlichen Autorität mit einer Klarheit und einer Demut an, die die Größe seines Pontifikats beteuerten:

*Die Macht, die Christus Petrus und seinen Nachfolgern verlieh, ist im absoluten Sinne ein Mandat zu dienen. Die Macht des Lehrens in der Kirche beinhaltet eine Hingabe zum Dienst des Gehorsams gegenüber dem Glauben. Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Gedanken und Wünsche Gesetze sind. Im Gegenteil: Der*

*Dienst des Papstes ist eine Garantie für den Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort. Er darf nicht seine eigenen Ideen verkünden, sondern muss sich und die Kirche ständig zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes verpflichten, angesichts jeglichen Versuchs, es anzupassen oder zu verwässern, und jeder Form von Opportunismus.*<sup>4</sup>

Der Dienst des Papstes ist daher ein Dienst des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes. In Bezug auf die Heilige Liturgie wird dieser Dienst, wie der Katechismus lehrt, im Glaubensgehorsam und mit religiösem Respekt für das Geheimnis der Liturgie ausgeübt. „Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Gedanken und Wünsche Gesetz sind.“ Mutatis mutandis sind weder Bischof, Priester, Diakon, Zeremoniar, Musikdirektor, Liturgiekomitee noch irgendeine andere Gruppe oder Einzelperson, unabhängig von ihrer Position oder ihrem Fachwissen.

Dies konfrontiert uns mit dem zweiten Element, dessen, was in Paragraph 1125 des Katechismus gelehrt wird: "Dem Glaubensgehorsam" und "dem religiösen Respekt für das Geheimnis der Liturgie", die von allen, vom Papst abwärts, an den Tag gelegt werden muss.

Vorher habe ich geltend gemacht, dass es ein beunruhigendes Problem gab in Bezug auf die Exegese von Papst Pius XII. bezüglich der Prämisse *lex orandi, lex credendi* in *Mediator Dei*, wonach er behauptet, dass es die Glaubensregel ist, die die Gebetsregel bestimmt, und nicht umgekehrt. Als dies 1947 veröffentlicht wurde, waren die mit dieser Umkehrung verbundenen Gefahren möglicherweise nicht so offensichtlich. Leider wurden sie in den folgenden Jahrzehnten alle deutlich.

Denn wenn die Heilige Liturgie (ihre Riten, Gebete, Gesänge und die damit verbundenen Künste usw.) ein „konstitutives Element der heiligen und lebendigen Tradition“ ist, dieser Organismus, wie er in der Tradition weitergegeben wird, ist sie selbst eine wesentliche Quelle zum Erleben des Glaubens und zum Erkennen und Nachdenken über das, was wir glauben: Die Heilige Liturgie ist selbst *theologia prima*.<sup>5</sup> Wie dem auch sei, wenn das, *was wir glauben*, die Gebetsregel bestimmt, kann (oder sollte) die Liturgie entsprechend den theologischen Veränderungen umgestaltet werden, um Letztere widerzuspiegeln. Es ist nicht länger eine primäre Quelle der Theologie, sondern ihr Spiegel.

Auch dies schien 1947 nicht so gefährlich zu sein, aber bis 1967, als das, was die Katholiken glaubten, bestenfalls bedeutete, mit dem Strom zu schwimmen und schlimmstenfalls im Aufruhr zu sein schien, war das Potenzial, eine damit einhergehende liturgische Revolution zu untermauern, klar. Tatsächlich wurde das Potenzial dieses Prinzips bis 1977 auf offizieller Ebene mit einer Reihe neuer liturgischer Bücher genutzt, die eine neue Theologie widerspiegeln. Auf lokaler Ebene gab es

mit sehr wenig Ausübung der liturgischen Disziplin durch die zuständige Behörde Extreme: Katholische Liturgie wurde allgemein als subjektive Angelegenheit angesehen, die die lokale Gemeinschaft „plant“, wobei selbst die modernen liturgischen Bücher mit all ihren Optionen bloß als Ressourcen verwendet wurden, anstatt als vorgegebene Liturgie, die von der Kirche gegeben wurde, um treu gefeiert zu werden. Was geglaubt wurde bestimmte, wie wir beteten: Die unterschiedlichen Mängel der früheren durchdrangen die radikale Vielfalt der letzteren. Es gab natürlich bemerkenswerte Ausnahmen, aber dieses Problem war in Pfarreien, Seminaren und Ordensgemeinschaften weit verbreitet und zeigte sich bekanntlich nicht deutlicher als im Bereich der liturgischen Musik.

Wie konnte ein solcher Mangel an "Glaubensgehorsam" und "religiösem Respekt für das Geheimnis der Liturgie" zustande kommen? Die Analyse von Joseph Kardinal Ratzinger ist aufschlussreich. Er schreibt es

*einer neo-scholastischen sakramentalen Theologie zu, die von der lebendigen Form der Liturgie abgekoppelt ist. Auf dieser Grundlage können die Menschen die „Substanz“ auf die Materie und die Form des Sakraments reduzieren und sagen: Brot und Wein sind die Materie des Sakraments, die Worte der Konsekration sind seine Form. Nur diese beiden Dinge sind wirklich notwendig, alles andere ist veränderbar.*

Diese Beobachtung ist entscheidend für das Verständnis der liturgischen Krise. Und es erklärt sehr viel darüber, wie viele ansonsten orthodoxe Geistliche, Ordensleute und Laien inakzeptable Änderungen und Verstümmelungen der Heiligen Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und für Jahrzehnte danach bis zu unserem heutigen Tag akzeptiert haben. Denn wenn man die Sakramente auf gültige Materie und die richtige Form im Kopf reduzieren kann, kann man die Riten, die sie umgeben, ignorieren, verachten oder sogar missbrauchen. Die liturgischen Riten werden zu Nebenerscheinungen und sind daher für sich genommen unwichtig. Sie haben keine eigene Autorität und fordern mit Sicherheit keinen ernsthaften Respekt. Sie können gemäß den vorherrschenden theologischen und ideologischen Tendenzen einer bestimmten Zeit reduziert, umgestaltet, ersetzt oder verteilt werden, sei es durch Päpste oder ihre Kommissare, durch Bischofskonferenzen, lokale Bischöfe, Priester oder liturgische Laien.

Kardinal Ratzinger bemerkte weiter:

*Die liturgische Bewegung hatte tatsächlich versucht, diesen Reduktionismus, das Produkt einer abstrakten sakramentalen Theologie, zu überwinden und uns beizubringen, die Liturgie als ein lebendiges Netzwerk von Tradition zu verstehen, das eine konkrete Form angenommen hatte, die nicht in kleine Stücke zerrissen werden konnte, sondern als lebendiges Ganzes gesehen und*

*erlebt werden muss. Jeder, wie ich, der in der Zeit der liturgischen Bewegung am Vorabend des zweiten Vatikanischen Konzils von dieser Erkenntnis bewegt war, kann nur zutiefst betrübt vor den Trümmern eben jener Dinge stehen, um die es ihnen ging.*<sup>7</sup>

Das sind starke Worte. Aber es ist eine Tatsache, dass Subjektivität und nicht Objektivität viel zu lange das Los der Heiligen Liturgie war, von der vorkonziliaren Verachtung der gesungenen oder feierlichen Messe als "zu viel unnötiges Theater" bezeichnet (der Ausdruck, „es ist die niedere Messe, die wichtig ist“ kommt auch aus diesem Stall), wobei die Liturgie als etwas angesehen wird, was man nach unseren oder gar den eigenen Vorlieben übersetzen, feiern und anpassen kann, um den unvorhersehbaren Horizonten des vorgeschlagenen „organischen Fortschritts der Liturgie“, welcher die radikale Inkulturation und mehr umfasst, gerecht zu werden.<sup>8</sup> Auch konservativere oder sogenannte „traditionelle“ Kreise überschreiten nicht selten die Grenzen dessen, was uns von der Kirche gegeben wird, und wählen Riten aus, passen sie an oder ignorieren sie nach subjektivem Willen. Ich werde etwas später auf dieses eigentümliche Verhalten zurückkommen.

Kardinal Ratzingers prägnante Analyse der liturgischen Krise der Kirche vor, während und nach dem zweiten Vatikanischen Konzil verursachte ihm sicherlich viel Kummer und Schmerz, wie es uns allen verursachen sollte. Aber es tauchte ihn nicht in eine schwächende Depression ein. Sowohl durch seine persönlichen Schriften als auch durch sein Beispiel, Lehren und Regieren als Nachfolger des heiligen Petrus, unterstrich er die Objektivität der liturgischen Tradition in Übereinstimmung mit seiner Forderung vor etwa zwanzig Jahren nach einer erneuten Entdeckung und Wertschätzung derselben - nach einer „Bewegung zur Liturgie und zur richtigen Art und Weise, die Liturgie zu feiern, sowohl innerlich als auch äusserlich“<sup>9</sup>; danach also, was wir heute als „neue liturgische Bewegung“ bezeichnen.

## Ein "höheres Gesetz" - liturgische Integrität

Wie sollte sich jemand mit großer oder kleiner Autorität in Bezug auf die Heilige Liturgie verhalten? Wie sollte die neue liturgische Bewegung vorgehen, wenn sie mit einer Vielfalt der liturgischen Praxis konfrontiert ist, mit Mehrdeutigkeit und Missachtung des liturgischen Rechts, und mit einer Fülle von vermeintlichen „Sitten“, die zuweilen kaum mehr sind als bestehender Ungehorsam? Wie können wir jenen „Glaubensgehorsam“ und „religiösen Respekt für das Geheimnis der Liturgie“ an den Tag legen, die sie ihrer Natur nach erfordert?

Ich möchte ein Arbeitsprinzip vorschlagen, ein "höheres Gesetz", wenn ich es so nennen darf, von dem ich glaube, dass es uns bei diesem Bestreben gut dienen wird,

egal in welchem Teil des Weingartens des Herrn wir arbeiten oder in welcher Form des Römischen Ritus oder anderer Riten wir feiern. Es ist das Prinzip der liturgischen Integrität. Dies umfasst die Integrität in Bezug auf den objektiven Charakter der Heiligen Liturgie; Integrität in Bezug auf ihre legitime Entwicklung; Integrität in Bezug auf die angemessenen Entscheidungen der legitimen Autorität.

Die liturgische Integrität lehnt den Subjektivismus in all seinen Formen ab, sei es die Durchsetzung von theologischen oder ideologischen Auflagen für die Heilige Liturgie, sei es ein Archäologismus, der uns auf eigenwillige Weise zurück in das fünfte Jahrhundert versetzen würde oder der uns zu einem bestimmten Datum des neunzehnten oder zwanzigsten Jahrhunderts oder zu irgendeinem bestimmten Zeitraum der liturgischen Reinheit führen würde, ohne Rücksicht auf spätere Entwicklungen und a priori auf ihren Wert verzichtend. Die liturgische Integrität lehnt die Anmassung einer Autorität einer Person in Bezug auf die Feier liturgischer Riten ab, welcher die Kirche diese nicht erteilt hat. Die liturgische Integrität macht aus uns treue Diener der Heiligen Liturgie, keine Herren oder Besitzer von ihr.

Die liturgische Integrität lehnt den Krebs des Minimalismus ab und versucht, die Aufforderung des Heiligen Thomas von Aquin zu erfüllen, „*es zu wagen, so viel wie möglich zu tun*“ (siehe: Sequenz für das Fronleichnamsfest), um Ihn zu preisen, Dessen Geheimnisse die Heilige Liturgie feiert. Ihr (der liturgischen Integrität) geht es in erster Linie um die Herrlichkeit des allmächtigen Gottes, nicht um die Bestätigung alltäglicher Menschen. – Tatsächlich ist es der heutige Mensch, den liturgische Integrität bedacht ist, zu ändern, nicht die heilige Liturgie. Sie versucht, das liturgische Recht zu kennen und zu lernen und seine detaillierten Vorschriften, die „kleinen Regeln der Liebe“, genau zu befolgen. Die liturgische Integrität versucht, alles, was wahr, schön und gut ist, in den Vordergrund zu rücken, um es seinem Schöpfer erneut darzustellen (im Sinne von opfern). Liturgische Integrität erfordert, dass wir nichts willkürlich oder in Eile tun, sondern uns der Heiligen Liturgie nähern, indem wir zuerst unsere Schuhe ausziehen und „nur im Glaubensgehorsam“ und „mit religiösem Respekt“ für ihr tiefes Geheimnis handeln.

## Die Praxis liturgischer Integrität

i. In der Ausübung von Autorität in Bezug auf die Heilige Liturgie.

Was bedeutet das für diejenigen, die in Bezug auf die Heilige Liturgie legitime Autorität ausüben: für den Papst, die Bischöfe, die Bischofskonferenzen und für diejenigen, die diese Autoritäten in diesem Dienst unterstützen?

Erstens muss gesagt werden, dass „WPM“ - was der Papst mag - eine unzureichende Grundlage für liturgische Gesetze oder Reformen ist, seien sie groß oder klein. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Papst die positive gesetzliche Befugnis besitzt, und legale Autorität genießt, Gesetze in Bezug auf die Heilige Liturgie zu erlassen, und viele Päpste haben dies bis heute schicklich getan. Es wäre problematisch zu sagen, dass es der Erhebung des Denkmals der Heiligen Maria Magdalena in den Rang eines Festes durch den Heiligen Vater an liturgischer Integrität mangelte: Es war sicherlich ein weiteres Beispiel für die legitime, schrittweise Entwicklung der Liturgie. Aber ein ganz anderer Blick könnte auf die päpstlichen Entscheidungen geworfen werden über die Sanktionierung jahrzehntelangen Ungehorsams gegen den Einsatz von Ministrantinnen oder das Waschen von Frauenfüßen am Gründonnerstag.

Auch die Integrität (in Bezug auf die Heilige Liturgie selbst, nicht notwendigerweise in Bezug auf die Absichten der Betroffenen) der Verkündung einer umfassenden Reform der Liturgie, die sich auf die vermeintlichen Bedürfnisse des modernen Menschen stützt, selbst auf dem Papier weit über die vom zweiten Vatikanischen Konzil geforderten Maßnahmen hinausgeht, und in seiner lokalen Umsetzung und Praxis noch weiter geht, kann in Frage gestellt werden. *Unverhältnismäßig* den *lex orandi* zu verändern bedeutet, den *lex credendi* zu gefährden. Im Laufe der Jahrzehnte haben die Statistiken zunehmend bestätigt, dass die Beweggründe für eine liturgische Reform, die vom Rat geäußert wurden (siehe: *Sacrosanctum Concilium* Nr. 1), nicht verwirklicht wurden. Die Unannehmlichkeiten und Opfer, die von Paul VI. als notwendig zu verordnen beurteilt wurden, um eine solche Maßnahme zu ergreifen, haben am Ende nicht die erwarteten Dividenden bezahlt. Der "Frühling" der Liturgie und des kirchlichen Lebens, den die Reformer des II. vatikanischen Konzils erwarteten, war, wenn überhaupt, sehr kurz. Ihr Sommer ist verbrannt und ihr Herbst ist sehr lang, ebenso wie ihr Winter.

Der päpstliche Positivismus in Bezug auf die Liturgie hat uns nirgendwohin gebracht. In der Tat hat er uns erheblich zurückgeworfen. In einer solchen Situation erfordert die liturgische Integrität mit Sicherheit, dass die Autorität dringend eine offene und ehrliche Einschätzung der aktuellen Situation vornimmt, mit der Bereitschaft, die Fehler der letzten Jahrzehnte zu akzeptieren und der Offenheit, die notwendigen Korrekturen an der liturgischen Praxis heutzutage vorzunehmen. Sich vorzumachen, der Kaiser sei in reiche Kleidung gekleidet, obwohl er wahrscheinlich an Kälte sterben wird, ist keine Integrität.

Wer Autorität in Bezug auf die Heilige Liturgie ausübt, muss in erster Linie selbst ein liturgischer Anbeter sein, der bereits im Fest der Liebe Gottes gefangen ist, die den Glanz der Heiligen Liturgie ausmacht. Er muss frei von einem solchen neo-scholastischen Reduktionismus sein, wie er oben beschrieben wurde. Das heißt, er muss die

Heilige Liturgie von innen kennen und lieben, nicht von außen als bloße öffentliche Pflicht oder lästige Routinearbeit betrachten.

Aus diesem Grund konnte der Vater der neuen liturgischen Bewegung, Kardinal Ratzinger, ein Buch schreiben, das so beredt ist wie *der Geist der Liturgie* und darin so innig über Dinge wie die Bedeutung des Kniens sprechen. Deshalb schlägt Robert Kardinal Sarah so energisch die notwendige Wiederentdeckung der Feier der Messe ad orientem vor und den Empfang der Heiligen Kommunion kniend auf die Zunge. Aus diesem Grunde konnte Erzbischof Alexander Sample einen Hirtenbrief über geistliche Musik veröffentlichen, der in seiner Klarheit und Integrität seinesgleichen sucht. Das ist der Grund, weshalb Johannes Paul II. darauf bestand, dass die einheimischen Übersetzungen der Liturgie präzise seien. Deshalb konnte Papst Benedikt XVI. nicht anders als die Maßnahmen seines *Motu Proprio Summorum Pontificum* (7. Juli 2007) zu verkünden. Diese großen und heiligen Männer haben dies nicht als Autoritäten getan, die einem ihre persönliche kirchenpolitische Haltung oder Ideologie aufgebürdet haben, sondern als Gläubige, deren Hauptanliegen die Anbetung des allmächtigen Gottes war, und als Gläubige, die mit Integrität aus dem inneren heraus das Gute kannten, welches diese Praktiken verkünden und fördern.

Jede Ausübung von Autorität in Bezug auf die Heilige Liturgie muss eine solche Integrität haben. Alle, deren Aufgabe es ist, zu dienen, tun gut daran, ihr Gewissen nach den von Papst Benedikt (bereits oben zitiert) dargelegten Grundsätzen zu untersuchen:

*Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Gedanken und Wünsche Gesetz sind. Der Dienst des Papstes ist eine Garantie für den Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort. Er darf nicht seine eigenen Ideen verkünden, sondern muss sich und die Kirche ständig zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes verpflichten, angesichts jeglichen Versuchs, es anzupassen oder zu verwässern und jeder Form von Opportunismus.*

Auch bei der Feier der Heiligen Liturgie müssen die Autoritäten Vorbilder guter Praxis sein. Es reicht einfach nicht aus, wenn ein Papst oder Bischof die Liturgie oberflächlich feiert, als wäre es eine Routinearbeit, die so schnell wie möglich ausgeführt werden sollte. Es ist auch nicht akzeptabel, wenn er unseren Gehorsam in liturgischen Angelegenheiten oder in irgendeiner Angelegenheit befiehlt, während er selbst die richtigen liturgischen Normen nicht beachtet. Dies zu tun wäre ein Missbrauch und eine wahre Quelle des Skandals.

Anstatt ein willkürlicher Herr zu sein, heißt es in der Allgemeinen Anweisung des Römischen Messbuchs von Paul VI.:

Der Diözesanbischof, der Hauptverwalter der Geheimnisse Gottes in der ihm anvertrauten Kirche, ist Moderator, Förderer und Hüter des gesamten liturgischen Lebens. In den Feierlichkeiten, die unter dem Vorsitz des Bischofs stattfinden, und insbesondere in der Feier der Eucharistie durch den Bischof selbst mit dem Presbyterium, den Diakonen und den beteiligten Personen, zeigt sich das Geheimnis der Kirche. Daher müssen ehrwürdige Messfeiern dieser Art, feierliche Messen dieser Art beispielhaft sein für die gesamte Diözese.

Der Bischof sollte daher bestrebt sein, dass die Priester, die Diakone und die Laienchristen die wahre Bedeutung der Riten und liturgischen Texte immer tiefer erfassen und dadurch zur aktiven und fruchtbaren Feier der Eucharistie geführt werden. Zu diesem Zweck sollte er auch wachsam dafür sorgen, dass die Würde dieser Feierlichkeiten gesteigert wird, und bei der Förderung dieser Würde sollte die Schönheit des heiligen Ortes, der Musik und der Kunst so weit wie möglich dazu beitragen.

Lasst uns nicht aufhören, für unsere Bischöfe, einschließlich des Bischofs von Rom, zu beten, damit sie dieses grundlegende Element ihrer Berufung mehr denn je ausgezeichnet verwirklichen.

## ii. Die Feier des *usus recentior* des Römischen Ritus

Wie kann man liturgische Integrität in Bezug auf den modernen Gebrauch des römischen Ritus – in Bezug auf den „usus recentior“ - praktizieren, insbesondere wenn man sagt, dass deren Stammbaum weit davon entfernt ist, ganzheitlich zu sein?

Liturgische Integrität ist realistisch. Der *usus recentior* ist da und wird in *naher Zukunft* nicht verschwinden.

- Ja, ihre Entstehung war nicht „organisch“.
- Ja, ihre Texte, noch bevor sie schlecht oder besser in die Landessprache übersetzt wurden oder werden, wurden durch ein ideologisches Sieb des Jahrgangs 1960 geführt, das sie weitgehend ihres theologischen Inhalts beraubt hatte, und
- ja, die neu erstellten Texte spiegeln die Einschränkungen dieses Erstellungszeitraums wider;

Sicherlich gibt es noch andere Probleme. Aber der moderne Römische Ritus ist eine Realität, mit der wir uns befassen müssen - sie ist Teil der zeitgenössischen liturgischen Tradition geworden, auch wenn sie ein mutierter Nachkomme ist. Wir können die „neue Messe“ entweder zu Gunsten der älteren Riten beiseitelassen oder wir müssen sie so gut wie möglich feiern - letzteres ist am häufigsten der Fall beim pastoralen Klerus. Was wir nicht tun dürfen, wenn wir sie mit Integrität feiern, ist,

sie über die Grenzen ihrer eigenen Gesetze hinaus anzupassen. Das heißt, es ist ein Ritus mit seinen eigenen Prinzipien und seiner eigenen Kohärenz, der nicht missbraucht werden darf, selbst wenn es scheinbar zum Guten wäre, ganz gleich, was wir darüber denken.

Das deutlichste Exposé über die liturgische Integrität, die für den *usus recentior* erforderlich ist, findet sich in der Apostolischen Ermahnung *Sacramentum Caritatis* von Papst Benedikt XVI. (22. Februar 2007), insbesondere in dem Abschnitt, in dem er die *ars celebrandi*, die „Kunst des richtigen Feierns“, beschreibt. Papst Benedikt besteht darauf:

*Der wichtigste Weg, um die Teilnahme des Volkes Gottes am heiligen Ritus zu fördern, ist das ordnungsgemäße Feiern des Ritus. Die ars celebrandi ist der beste Weg, um ihre actiosa participatio zu gewährleisten. Die ars celebrandi ist die Frucht der treuen Einhaltung der liturgischen Normen in all ihrem Reichtum; in der Tat hat diese Art zu feiern zweitausend Jahre lang das Glaubensleben aller Gläubigen gestützt, die berufen sind, als Volk Gottes, königliches Priestertum, heilige Nation an der Feier teilzunehmen (vgl. 1 Pet 2,4-5). 9). (Nr. 38)*

Die erhabene Vision von *Sacramentum Caritatis* ist ein Testament für liturgische Integrität, die die Kirche zur Feier des *usus recentior* aufruft, gemäß der Hermeneutik der Kontinuität mit der liturgischen Tradition, die sie so dringend nötig hat. Alle, die an der Feier und der Vorbereitung dieses Gebrauchs des römischen Ritus, seiner Zeremonien und seiner Musik beteiligt sind, sollten diese Vision kennen und teilen.

So gestaltet, müssen die vielen praktischen Entscheidungen, die man aus der Fülle der verfügbaren Alternativen häufig treffen muss, vom Geist der Kirche selbst getroffen werden. Wir werden herausfinden, was die Heilige Liturgie rituell und theologisch ist, und wir werden gerüstet sein, auf den Einsatz von Mitteln zu bestehen, die ihrer würdigen Feier angemessen sind. Auch wir werden bereit sein zu erkennen, was für die Liturgie unangemessen ist, und unsere Pflicht ausüben, zu unwürdigen, wie auch immer gut motivierten Vorschlägen Nein zu sagen.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass das Singen der Liturgie und nicht das Singen bei der Liturgie unser Gott-gebener Dienst ist. Ebenso muss uns klar sein, dass bei der gesungenen Liturgie alle Teile vorhanden sein müssen, welche dazugehören: Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei sowie die jeweiligen Eigenteile des entsprechenden Festes wie Graduale etc. und dass alle anderen musikalischen Arrangements, die für eine bestimmte Feier gegeben sind, mit der gesungenen Liturgie harmonieren müssen. Unpassende Teile aus unterschiedlichen Messen oder alle jeweils von einem anderen mehrstimmigen Komponisten würden wohl eher ein Konzert bedeuten als liturgische Anbetung.

Die Praxis liturgischer Integrität erfordert nichts weniger von uns als dass wir nicht vergessen, dass wahre pastorale Liturgie die Liturgie der Kirche ist, die bestmöglich zelebriert wird. Dies ist angesichts der Tatsache, dass die Praxis des *usus recentior* fast so vielfältig ist wie es Pfarreien und Kirchen gibt, und dass das Adjektiv „pastoral“, wenn es auf die Liturgie angewendet wurde, viel zu oft ihre Deformation oder ihren Missbrauch bedeutete, auf keinen Fall eine leichte Aufgabe. Sie wird viel Geduld, Liebe und Demut erfordern. Sie erfordert auch Entschlossenheit und Beharrlichkeit, damit „die Frucht der treuen Einhaltung der liturgischen Normen in all ihrem Reichtum“ - die volle, bewusste und tatsächliche Teilnahme aller Gläubigen an der heiligen Liturgie (siehe: *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 14) - erreicht werden kann.

Bei der Betrachtung der *ars celebrandi* stellt sich häufig die Frage der „gegenseitigen Bereicherung“ des *usus recentior*. Wie sollen wir uns dieser heiklen Frage mit Integrität nähern?

Ich hoffe, dass wir uns darüber im Klaren sind, dass Integrität „WPM“ meidet - ich bin einfach nicht frei, mit der Heiligen Liturgie das zu tun, was ich persönlich möchte. Ich muss mich daher der Versuchung widersetzen, liturgischen Praktiken nachzugehen, die in vielerlei Hinsicht wünschenswert sein mögen, die jedoch die Überschreitung einer Grenzlinie bedeuten: Liturgisches Gesetz ist liturgisches Gesetz und wenn ich mich mit Integrität verhalten soll, so schulde ich den Gehorsam. Wenn ich mich dazu entschliesse, ungehorsam zu sein, werde ich Teil des Problems.

Nachdem ich diesen Grundsatz dargelegt habe, kann ich für eine praktische Betrachtung der Bereicherung des *usus recentior* die Untersuchung dieser Frage nur empfehlen, die Pater Thomas Kocik der *Sacra Liturgia* New York im Jahr 2015 vorgelegt hat und die in dem folgenden Werk „*Liturgy in the Twenty-First Century*“ veröffentlicht wurde. Es ist natürlich nicht erschöpfend, aber seine Vorschläge werden sorgfältig und mit vorbildlicher Integrität diskutiert.

Wenn wir uns mit solcher Integrität dem *usus recentior* des Römischen Ritus nähern, werden wir viel tun, um dessen liturgische Effektivität zu verbessern. Ja, die größeren Fragen in Bezug darauf bleiben, und sie dürfen nicht ignoriert werden, aber an den Orten, wo diese Form zelebriert wird, muss es so gut wie möglich gefeiert werden, zur Ehre des allmächtigen Gottes und zur Heiligung seines Volkes.

### iii. In der Feier des *usus antiquior* des Römischen Ritus

In der Tat ist liturgische Integrität äußerst anspruchsvoll. Sie versucht, dem allmächtigen Gott so viel wie möglich

zu geben, und in diesem Licht ist es leicht zu verstehen, warum so viele junge Menschen den *usus antiquior*, die außerordentliche Form des römischen Ritus - seine älteste Form - als etwas Reiches, Neues, Herausforderndes und Umfassendes annehmen, während sie versuchen, Christus anzubeten und ihm zu folgen in der postmodernen Welt des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Papst Benedikt XVI. wusste dies, als er vor zwölf Jahren versuchte, „eine innere Versöhnung im Herzen der Kirche“ zu bewirken, indem er Folgendes feststellte:

*Was frühere Generationen als heilig betrachteten, bleibt auch für uns heilig und groß, und es kann nicht plötzlich ganz verboten oder sogar als schädlich angesehen werden. Es gebührt uns allen, den Reichtum zu bewahren, der sich im Glauben und im Gebet der Kirche entwickelt hat, und ihnen den richtigen Platz zu geben. (Schreiben an die Bischöfe anlässlich des Motu Proprio Summorum Pontificum, 7. Juli 2007)*

Die wachsende Bedeutung des *usus antiquior* im liturgischen Leben der Kirche ist Realität. Aber auch hier ist es wichtig, dass wir uns den heiligen Riten mit Demut und Integrität nähern, denn heute ist es genauso einfach, sie nach subjektiven Vorlieben und Meinungen zu behandeln, wie es gewesen ist, die modernen Riten nach dem eigenen Bild und der eigenen Ähnlichkeit zu gestalten. Gebührende Umsicht ist geboten: Sorgfältiges Studium ist erforderlich! Nicht jedes Bild oder jede Praxis, die im Internet vertreten wird, ist richtig oder nachahmbar. Und wie bei jeder Feier der Heiligen Liturgie ist meine persönliche Einschätzung dessen, was in den gegebenen liturgischen Büchern sein sollte oder nicht, kein ausreichender Grund, um von ihnen abzuweichen.

Es steht natürlich außer Frage, dass die Missbräuche der Jahre nach dem zweiten Vatikanischen Konzil viele gläubige Katholiken „über den Rand“ trieben und die konzentrierten Bemühungen, die älteren Riten in jenen Jahren zu verbieten, eine Situation schufen, in der Ungehorsam von manchen für notwendig befunden wurde. Für jedweden Katholiken ist das eine sehr schlimme Situation, denn Gehorsam gegenüber der gebotenen Autorität ist eine Tugend, die zutiefst geschätzt werden muss. Liturgisch war der *usus antiquior*, wo er gefeiert wurde, ohne väterliche Aufsicht von Autorität: Was der Priester tat, war das, was er dachte, dass er tun sollte. Einige (einschließlich Priesterbruderschaft Pius X) haben lediglich die letzten liturgischen Bücher angenommen, die vor dem Konzil in Gebrauch waren, andere haben frühere Fassungen vor den Reformen von Papst Pius XII. verwendet. Ein Priester, den ich das Vergnügen hatte, zu kennen, benutzte das „*Sarum missal*“, zumindest teilweise.

Man möchte in keiner Weise die Haltung beurteilen, die einer dieser Priester in einer solch außergewöhnlichen Situation im Leben der Kirche einnimmt. Es waren schreckliche Jahre. Aber dank der Arbeit von Johannes Paul II., die von Papst Benedikt XVI. vollendet wurde,



sind jene Jahre vorbei. Der *usus antiquior* ist ein fester Bestandteil des liturgischen Lebens der Kirche und bleibt dies auch unter dem gegenwärtigen Heiligen Vater. Angesichts der Zahl der jungen Menschen, die tief mit seinem Reichtum und seiner Kultur verbunden sind oder in der Tat vollständig darin eingetaucht sind, ist es praktisch unmöglich, dass ein Papst dies rückgängig macht.

Wie sollen wir dann in dieser Situation den *usus antiquior* mit Integrität feiern? Denn es ist eine Tatsache, dass viele, die ihn zelebrieren, ursprünglich im Optiona- lismus, der dem *usus recentior* innewohnt, ausgebildet sind und manchmal die älteren liturgischen Riten mit einem Subjektivismus behandeln können, der ihrer Natur gänzlich fremd ist: Was der Priester (oder Zeremoniar oder wer auch immer) mag, nicht aber was die liturgi- schen Bücher sagen, klärt manchmal darüber auf, wie der *usus antiquior* zelebriert wird.

Dies ergibt sich häufig aus einem erhöhten Bewusstsein für die Intrigen der vorkonziliaren liturgischen Refor- men, die manchmal unkritisch verunglimpft werden, einhergehend mit der dazu gehörenden Gefahr, das Kind mit dem Badewasser hinauszuerwerfen. So ist auch das Wort "Gewohnheit" oft verwendet. Abgesehen von der Tatsache, dass diejenigen, die sich auf diese Weise auf Gewohnheiten berufen, oft danach streben, Praktiken wiederzubeleben, die längst nicht mehr eingehalten wurden (und dies manchmal, wenn nicht sogar häufig auch aus gutem Grund) und die daher in keinem Sinne üblich sind, würden wir gut daran tun, die Maxime des hl. Zyp- rier von Karthago († 258) zu bedenken: „*Consuetudo sine veritate, vetustas erroris est*“ – eine Gewohnheit ohne Wahrheit ist einfach ein alt gewordener Fehler. Ohne Wahrheit, ohne Integrität haben Riten wenig Be- deutung - vor allem für die Heilige Liturgie.

Und manchmal entscheiden sich wohlmeinende Einzel- personen oder Gruppen dafür, den *usus antiquior* zu verbessern, indem sie die Landessprache verwenden, wo es nicht erlaubt ist oder indem sie manch spätere rituelle Reformen akzeptieren, die für sie sinnvoll erscheinen, anderen jedoch nicht. Diese *À-la-Carte*- Herangehensweise an die älteren liturgischen Riten ist ironischerweise ein relativ weit verbreitetes Phänomen.

Hier muss gesagt werden, dass wir nicht mit Integrität handeln können, wenn wir uns selbst Autorität anmaßen, die einfach nicht die unsere ist, egal wie gut unsere Mo- tivation ist. In der Tat beinhaltet selbst der reformierte Ritus der Priesterweihe das ausdrückliche Versprechen, „die Geheimnisse Christi getreu und religiös zu feiern, wie sie die Kirche uns zur Ehre Gottes und zur Heili- gung des Volkes Christi überliefert hat“ - etwas, was mit Sicherheit in Kraft ist im älteren Ordinationsritus.

Ich bin vielleicht einigermaßen qualifiziert, um die vor- und nachkonziliaren liturgischen Reformen zu bewerten,

und ich hoffe, ich kann der kompetenten Autorität ent- sprechende Vorschläge für die erforderlichen Anpassun- gen der liturgischen Bücher unterbreiten. Doch ich kann in eigener Autorität nicht umsetzen, was meiner Mei- nung nach der Fall sein sollte. Integrität verlangt, dass ich und meine Untergebenen die offiziellen liturgischen Bücher befolgen (in unserem Fall, wie vom *Summorum Pontificum* und deren Ausführungsbestimmungen, *Uni- versae Ecclesiae*, 30. April 2011, promulgiert). Anders zu handeln könnte durchaus bedeuten, dass man in jene Versuchung fällt, die T. S. Eliot in *Mord in der Kathed- rale* so deutlich artikuliert hat, als er von dieser „letzten Tat“ als „dem größten Verrat“ schreibt: „Dass man die richtige Tat aus dem falschen Grund tut.“

2018 war unser kleines Kloster das erste, das, nach viel Geduld, die Erlaubnis des Heiligen Stuhls erhielt, die Karwoche und die Pfingstmahnwache gemäß dem 1953 verkündeten *Missale Romanum* zu feiern, und es war eine Freude und ein Segen, diese reichen und schönen Riten zu feiern - auch wenn deutlich wurde, dass einige kleine Elemente von ihnen zu Recht reformiert wurden. Aber sie ohne Erlaubnis zu feiern, hätte geheißen, ohne Integrität zu handeln, ebenso wie es dies bedeuten wür- de, wenn ich Elemente von vor- oder nachkonziliaren Riten auswählen und sie ausschneiden oder in die gel- tenden liturgischen Bücher einfügen würde, je nach meinem persönlichen Urteil oder meiner Präferenz .

Nein, Integrität erfordert, dass wir den *usus antiquior* feiern, wie es uns die Kirche heute gibt. Wenn der Ge- horsam gegenüber diesem Grundsatz die Aufhebung von persönlichen Vorlieben erfordert, lassen Sie uns dieses Opfer in Liebe darbringen. Wenn ich der Meinung bin, dass die Erlaubnis erteilt werden sollte, von den gelten- den liturgischen Büchern abzuweichen, lassen Sie mich meine Petition mit aller Demut und Geduld bei der zu- ständigen kirchlichen Behörde einreichen. Alles andere zu tun bedeutet, weniger als katholisch zu sein.

## Fazit

Der Glaubensgehorsam und der religiöse Respekt vor dem Geheimnis der Heiligen Liturgie fordern uns zur Integrität in all unseren Ansätzen zur Heiligen Liturgie auf, ob wir nun Papst, Priester, Laie oder irgendwo da- zwischen sind. Der Subjektivismus, der unser liturgi- sches Leben zu lange verdorben hat und der nach wie vor - von allen Seiten - bei uns ist, muss verbannt wer- den.

Wir müssen demütige Priester des großen Mysteriums der Liturgie werden, damit diese eine heilsame Arbeit in der Welt leiste, die nicht durch persönliche Wünsche oder extrinsische Agenden beeinträchtigt wird, unab- hängig von ihren Beweggründen.

Zu diesem Zweck könnten wir nichts Besseres tun, als mit inbrünstigen Herzen die Worte des Hymnus der Freitagsvesper zu beten:

*Repelle a servis tuis  
quidquid per immunditiam  
aut moribus se suggerit  
aut actibus se interserit.*

*Fahre von all deinen  
Dienern hier weg,  
was auch immer durch  
Unreinheit in unsere  
Handlungen eindringt  
oder sich in gebildeten  
Gewohnheiten pflanzen  
soll.*



Der Autor

*Dom Alcuin Reid ist Gründungs-  
pater des Monastère Saint-  
Benoît in der Diözese Fréjus-  
Toulon, Frankreich, und ein  
Liturgiewissenschaftler von  
internationalem Ruf. Sein  
Hauptwerk „Die organische  
Entwicklung der Liturgie“  
(Ignatius Press, 2005) trägt ein  
Vorwort von Joseph Kardinal  
Ratzinger*